

Ein facettenreiches Thema

Themenschwerpunkt Wohnen im Haus der Architektur, Köln. Eine Zwischenbilanz
Christian Wendling

Es lag geradezu auf der Hand, dass das neu gegründete Haus der Architektur in Köln als ersten Themenschwerpunkt „Wohnen“ auswählte. Schließlich ist kein anderes Thema so vielschichtig und aus so unterschiedlichen Perspektiven – der Architekten, der Bauherren, der Nutzer, der Immobilienwirtschaft usw. – zu betrachten und umfassend zu diskutieren.

Im September 2005 eröffnete in Köln das „Haus der Architektur“. Die bevölkerungsreichste Stadt in Nordrhein-Westfalen erhielt damit einen festen Ort für den öffentlichen Diskurs über Architektur und Städtebau, ein Forum für den Gedanken- und Meinungsaustausch zu Planungs- und Baukultur in Stadt und Region.

Das Haus der Architektur geht auf eine Initiative der BDA Bezirksgruppe Köln und des Architektur Forum Rheinland (siehe DAB 10/2004) zurück, der im Februar 2005 die Gründung eines Trägervereins mit zunächst 22 Mitgliedern zur Folge hatte. Dank der großzügigen Unterstützung von Prof. Joachim Schürmann fand man Unterkunft in einem von ihm entworfenen und lange Zeit als eigenes Büro genutzten Gebäude im Herzen der Kölner Altstadt (Lintgasse 9). Ein halbes Jahr und einige Testballons später – Gesprächsrunden, Vorträge, Seminare und Exkursionen wurden genutzt, um ein tragfähiges inhaltliches und methodisches Konzept zu erarbeiten und weitere Mitsstreiter zu finden – eröffnete dann das Haus der Architektur mit zwei prominent besetzten Podiumsdiskussionen zum Schwerpunktthema Wohnen. Dies war der Auftakt für eine regelmäßige Reihe wöchentlicher Veranstaltungen, um verschiedene Facetten des Wohnens anhand konkreter Projekte und Initiativen zu beleuchten.

Generationsübergreifendes Wohnen

Den Einstieg in den Themenschwerpunkt Wohnen bildete eine Podiumsdiskussion mit dem Titel „Das volle Leben Wohnen“ und der Frage nach einem Wohnmodell, welches das unmittelbare räumliche Nebeneinander aller Generationen in den Mittelpunkt stellt. Praktische Beispiele folgten exemplarisch anhand von vertiefenden Veranstaltungen zu weiteren Projekten/Initiativen. Beleuchtet wurde, welche Rahmenbedingungen grundsätzlich in Betracht zu ziehen sind und wie sich diese im Einzelfall lösen lassen.

WohnreWIR Tremonia, Dortmund

Das Dortmunder Architekturbüro Post & Welters stellte das mit dem Innovationspreis Wohnungsbau des Landes NRW preisgekrönte Projekt WohnreWIR Tremonia vor. Auf dem sanierten, innerstädtischen Gelände einer stillgelegten Zeche in Dortmund wurden im Frühjahr 2004 die ersten von 21 Eigentumswohnungen bezogen. Auf der Suche nach alternativen Wohnformen für das Älter-

werden fanden sich bereits 1997 nach einem Seminar ca. 80 interessierte Bauwillige zusammen. Nach Gründung eines Vereins folgte 2000 ein Architektenwettbewerb und anschließend die Beauftragung von Post & Welters.

In einem extern moderierten, vom Land geförderten Planungsprozess achtete die Gruppe darauf, weit reichend in die Diskussion mit den Architekten eingebunden zu sein, um für das generationsübergreifende Wohnprojekt soviel Gemeinschaft wie möglich und soviel Privatsphäre wie nötig erreichen zu können. Dieser intensiv und gemeinsam geführte Planungsprozess forderte nicht nur die Gruppe heraus, sondern auch die Planer. Die Vielzahl an Beteiligten und differenzierten Erwartungshaltungen erforderte die Installation von Informations- und Entscheidungsstrukturen, um zum einen das Gesamtprojekt nicht in seinen Rahmenbedingungen zu gefährden, zum anderen möglichst jedem Einzelnen gerecht zu werden.

Es entstand ein Wohnprojekt mit verschiedenen Wohnungstypen von der Etagenwohnung über Maisonetten bis zu Reihenhäusern. Viele Wohnungen sind in ihrem Flächenzuschnitt flexibel; zu den Grundtypen können bei Bedarf horizontal und vertikal Räume zugeschaltet oder in kleinere Einheiten entkoppelt werden. Den Individualzonen (Wohnungen) sind Gemeinschaftsbereiche für alle Bewohner angegliedert.



Da jedoch in der Praxis die Größe der Wohnung noch nicht die Anzahl der darin wohnenden Personen vorgibt, wurde die Zuteilung durch die Gruppe gesteuert: Zum Start sollten ein Drittel der Bewohner über 55-jährig sein, ein Drittel Familien mit Kindern und ein Drittel unter 55 Jahre (Singles oder Paare ohne Kinder). Ob dieser gewollte Mix den gewünschten Erfolg bringt und dauerhaft gewährleisten kann, muss sich noch zeigen und ist in erster Linie vom gelebten Vorsatz der Gemeinschaft abhängig.

Pilotprojekte oder Lösungen mit Breitenwirkung?

Trotz der riesigen gesellschaftlichen Dimension einer immer älter werdenden Bevölkerung finden sich praktische Ansätze oft nur in Solitäreisungen wie dem Projekt WohnreWIR Tremonia. Überwiegend private Initiativen suchen und realisieren Lösungen, die für sich gesehen funktionieren mögen, angesichts des riesigen Bedarfes aber bei weitem nicht ausreichen. Ohne den nötigen Idealismus, ein missionarisches Engagement, umfangreiche Motivationsarbeit nach innen und außen sowie den unbedingten Willen aller Beteiligten lassen sich solche neuen Prototypen eines generationsübergreifenden Zusammenlebens kaum zum Erfolg führen.

↑ WohnreWIR Tremonia, Dortmund (Architekten Post & Welters, Dortmund). Auf einem ehemaligen Zecheareal entstand, nach intensiv und gemeinsam mit den späteren Bewohnern geführtem, extern moderiertem Planungsprozess, ein generationsübergreifendes Wohnprojekt mit flexiblen Grundrissen.
Foto: Cornelia Suhan

← Individuelle Grundrisse der Wohnungen im WohnreWIR Tremonia

Als Wegbereiter sind Projekte wie WohnreWIR Tremonia unverzichtbar; ihnen müssen aber Lösungen in der Breite folgen. So erläuterte Dr. Krupinski vom Ministerium für Bauen und Verkehr des Landes NRW, dass alleine in NRW in naher Zukunft noch ca. 2,5 Millionen bestehende Wohnungen zumindest barrierefrei herzurichten sind, damit Wohnen im Alter dort überhaupt möglich ist. Ziel müsse es sein, möglichst lange in der eigenen Wohnung und somit im sozialen Umfeld verbleiben und Nachbarschaftshilfe, quartierbezogene Vernetzungen und vorhandene Dienstleistungsangebote nutzen zu können. So könnten die individuellen aber auch gesamtgesellschaftlichen Kosten des Alterns optimiert und das bereits bis an die Grenzen belastete Gesundheits- und Sozialsystem für prioritären Bedarf entlastet werden.

Die Veranstaltungen im Haus der Architektur, jeweils auf eine Stunde Dauer begrenzt, konnten viele Impulse setzen, jedoch nicht alle Fragen klären. So standen alle vorgestellten Projekte vor der Herausforderung, ob und wie die Zusammensetzung der Bewohner vorgegeben werden muss. Im kleinen Maßstab mag dies eine Eigentümer- oder Nutzergruppe demokratisch entscheiden; doch wie lässt sich dies auf größere Maßstäbe übertragen? Auch bleiben Fragen der Finanzierung offen. Können Pilotprojekte noch öffentlich gefördert werden, so ist dies für den massenhaften Bau ähnlich strukturierter Projekte nicht denkbar – die Investition muss sich letztlich über den Verkauf und die Miete rechnen. Einige der Projekte sind als Eigentumswohnungen konzipiert und von den Eigentümern finanziert. Andere Projekte wurden mischfinanziert, d.h. zu einem Teil privat, zum anderen Teil auf Basis der zwei Förderwege finanziert. Hier ist noch viel Überzeugungsarbeit zu leisten, um die Verunsicherung öffentlicher und privater Investoren im Dialog abzubauen.